

KRESLEY COLE

Gamebreaker
MEISTER DES SPIELS

ROMAN

LYX

.digital

Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Widmung

Zitat

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

Epilog

Danksagung

Die Autorin

Die Romane von Kresley Cole bei LYX

Impressum

KRESLEY COLE

GAMEMAKER

Meister des Spiels

Roman

*Ins Deutsche übertragen
von Bettina Oder*

 LYX

Zu diesem Buch

Cat Marín ist auf der Flucht: Seit ihr Ehemann sie wegen ihres Vermögens umbringen will, lebt sie im Verborgenen und schlägt sich mit Gelegenheitsjobs durch, die sie kaum über Wasser halten. Cats Leben folgt dank Edward einigen einfachen Regeln, wobei sich ihr die wichtigste auf schmerzliche Weise eingebrannt hat: Vertraue niemals wieder einem Mann! Da kommt ihr das Angebot, eine Freundin als Edel-Escort-Dame bei *Elite Escorts* zu vertreten, ganz recht: Denn ihr Kunde Maximilian Sewastian, steinreicher Mafiaboss und begehrtester Junggeselle Europas, ist dafür bekannt, keine Escort-Lady ein zweites Mal zu buchen. Umso erstaunter ist Cat, als er sie nach einer leidenschaftlichen Nacht über den Dächern Miamis um eine weitere Verabredung bittet. Cat weiß, sie sollte eigentlich so schnell wie möglich Máxims Geld nehmen und die Stadt verlassen, bevor Edward ihr erneut auf die Spur kommt. Doch die Anziehungskraft zwischen ihr und Máxim war von der ersten Sekunde an überwältigend, und je mehr Zeit sie mit ihm verbringt, desto deutlicher spürt sie eine dunkle Sehnsucht in sich erwachen, die sie all ihre Prinzipien vergessen lässt ...

Der unglaublichen Barbara Ankrum gewidmet, die alles stehen und liegen ließ, um dieses Buch mit kritischem Auge zu lesen (und Dead of Winter, und Dunkles Schicksal, und Gamemaker - Spiel des Verlangens ...). Was würde ich nur ohne deine erstaunliche Vorstellungskraft machen?

*»Es heißt, ich sei herzlos und manipulativ,
dass es mir Vergnügen bereite, mit dem Leben
anderer Menschen zu spielen. Da ist was dran.«*

Maximilian Sewastian

*»A mal tiempo, buena cara.
Gute Miene zum bösen Spiel.«*

Ana-Lucía Martínez Hatcher
(alias Cat Marín)

1

Mi madre *dreht sich bestimmt gerade im Grab um.*

Als ich mit dem Fahrstuhl in das Penthouse des stinkvornehmen *Seltane Hotels* hinauffuhr – es waren zwei Angestellte samt ihren Schlüsselkarten nötig gewesen, um in den vierzigsten Stock hinaufzugelangen –, kaute ich an einem Fingernagel.

Hatte ich wirklich vor, mit einem wildfremden Mann Sex zu haben? Für Geld?

Der Aufzug kam viel zu früh an und zwang mich in einen privaten Empfangsbereich hinein mit eigener Lobby und einem eleganten Sitzbereich. Auf einem niedrigen Tisch lag eine aufgeschlagene Zeitung, so, als ob eben erst jemand aufgestanden wäre.

Gleich gegenüber befand sich der Eingang – eine kunstvoll verzierte Doppeltür aus Mahagoni. Konnte ich mich wirklich dazu überwinden, zu klingeln?

Offensichtlich war dieses Penthouse eines der größten (über neunhundert Quadratmeter) und teuersten (zweiunddreißig Riesen – pro Nacht) in Miami. Was für ein Mensch gab so viel Geld für ein Hotel aus? Offensichtlich war mein erster Klient *loco*.

Abgesehen davon wusste ich nicht viel über ihn. Er war ein russischer Geschäftsmann und eine Woche lang hier in Miami. Andere Escortagenturen auf der ganzen Welt hatten ihn nicht nur überprüft, sondern verbürgten sich für ihn.

Mit anderen Worten: Er war ein Stammkunde, der es gewohnt war, für weibliche Begleitung zu bezahlen.

Da ich versucht war, gleich wieder abzuhausen, zog ich mein Handy heraus, um die Frau anzurufen, der ich es verdankte, dass ich in dieser misslichen Lage war, Iwanna. Sie war eine Immigrantin aus der Ukraine und eine Edelprostituierte, ein Beruf, der ihr jede Menge Kohle einbrachte. Ich war ihre Putzfrau. Sie fand, mein augenblicklicher Job sei eine Verschwendung meiner »spektakulären Figur und meiner blühenden Schönheit«. Ja, ja.

Als sie dranging, legte ich sofort los: »Ich glaube, ich kann das nicht.« Ich begann, im Foyer auf- und abzulaufen, ohne dass meine Stiletto auf dem üppigen, beigefarbenen Teppich auch nur den geringsten Laut machten.

»Aber natürlich kannst du das. Du hast ja keine Ahnung, wie sehr ich mir wünsche, an deiner Stelle zu sein. Stell dir doch nur mal vor, wie reich dieser Mann ist, wenn er das Penthouse für die ganze Woche mietet!«

Der Russe hatte eigentlich Iwanna gebucht, aber sie hatte das Botox nicht vertragen (sie war erst dreißig!). Sie hatte geglaubt, bis heute Abend wieder in Ordnung zu sein, darum hatte sie nicht abgesagt. Das ging im Escortgeschäft gar nicht.

»Wenn meine Augen nur nicht zugeschwollen wären ...«

»Iwanna, ich bin einfach noch nicht so weit.« Ich hatte mich einfach nicht festlegen können. Auch wenn ich mich darauf vorbereitet hatte, ein paar Dates auszumachen – was mir eine Untersuchung und ein Waxing eingebracht hatte –, hatte ich die ganze Zeit über befürchtet, doch noch

abzuspringen. »Ich bin nicht *hier*«, behauptete ich beharrlich. Aber stimmte das auch? Gestern hätte ich jeden Eid geschworen, ich hätte Edward gesehen.

In Miami.

Ich war mit dem Bus von einer Putzstelle nach Hause gefahren, als ich einen großen, schlaksigen, blonden Kerl aus einer Bodega kommen sah, der auf einen Porsche zuschritt. Das letzte Mal, als ich ihn im gleißenden Scheinwerferlicht gesehen hatte, hatten sich seine grünen Augen deutlich von seinem mit Blut verschmierten Gesicht abgehoben.

Sollte er wirklich hier sein, musste ich so schnell wie möglich in eine neue Stadt fliehen. Aber dazu brauchte ich Geld.

»Bei dir klingt es, als wäre der Job grauenhaft«, sagte Iwana. »Du wirst es großartig machen. Du hast die Eier dazu, und das ist schon die halbe Miete.«

Trotz meiner Erziehung – oder vielleicht auch gerade deswegen – kannte ich eigentlich keine Scham. Sogar mit meinem, ähm, üppigen Hinterteil. Ich war im Mikro-String-Bikini über die Strände von Jacksonville stolziert. Ich hatte mit allen möglichen Highschool-Jungs wild rumgemacht, so ziemlich alles getan außer vögeln, was mir den Ruf einer Schwanzfopperin einbrachte. Als ich begann, mit Edward Sex zu haben, kannte ich sämtliche Tipps und Tricks, alles, um ihn in Versuchung zu führen. Ich wusste also, wie man einen Typ heißmacht.

»Du bekommst sicher im Handumdrehen jede Menge Anfragen auf der Webseite der Agentur«, sagte Iwana.

Sie hatte den Internet-Typ von *Elite Escorts* dazu gebracht, mir eine provisorische Seite zu erstellen, indem sie ihm versprochen hatte, ihm einen runterzuholen.

Ich kannte den Fachjargon, hatte mich totgelacht, als sie die ganzen Abkürzungen aufgezählt hatte, ohne auch nur auf den Gedanken zu kommen, dass ich diesen Slang einmal selbst verwenden würde. Ein BBBJ war ein Bareback Blowjob – also ohne Kondom. Schlucken kürzte man BBBJNQNS ab – Bareback Blowjob, No Quit, No Spit. MSOG – Multiple Shots On Goal – bedeutete, dass der Klient innerhalb eines festgelegten Zeitlimits so oft kommen konnte, wie er wollte. »Die Mühe mit meiner Webseite hättest du dir sparen können.« Ich hatte ihr gesagt, dass ich das höchstens ein-, zweimal machen würde, aber sie hatte nur gelächelt und gesagt: »Das haben wir alle mal gedacht. Und jetzt wirf dich für dein Foto in Positur.«

»Wenn du pünktlich sein willst, bleiben dir nur noch ein paar Minuten«, sagte Iwanna. »Jetzt hol tief Atem, denk an meine drei Hauptpunkte, und alles wird gut gehen.«

Erstens sollte ich nach einem unauffälligen Umschlag mit Geld Ausschau halten, der deutlich sichtbar irgendwo rumliegen würde – meine »Zuwendung«. Ich sollte absolut gar nichts tun, ehe ich nicht das Geld eingesteckt hatte. Und dann? »Upselling« hieß die Devise, das heißt, ich sollte ihn möglichst dazu bringen, für Dienstleistungen zu bezahlen, die über das Gebuchte hinausgingen. Diese Einnahmen gehörten ganz allein mir.

Zweitens: Da mein Klient aller Wahrscheinlichkeit nach nicht dazu geeignet sein würde, Erregung hervorzurufen –

trotz der Tatsache, dass ich seit einer Ewigkeit keinen Sex mehr gehabt hatte und meine Libido verrücktspielte -, würde ich eine Möglichkeit finden müssen, insgeheim mit Gleitgel nachzuhelfen. Das taten die meisten Hostessen. Gleitgel machte Sex sicherer und ließ die Vagina länger durchhalten. Kondome waren natürlich sowieso Vorschrift.

Drittens: Die Mehrzahl der Klienten von *Elite Escorts* mochten charmante, liebenswürdige Frauen. Ich war eine vorlaute, freche Besserwisserin. Um Erfolg zu haben, würde ich also meine Persönlichkeit zügeln müssen.

Verdammt, ich sollte eigentlich überhaupt nicht im Dienstleistungsbereich tätig sein, ganz egal, in welcher Funktion.

Aber ich brauchte das Geld unbedingt für die Flucht! Ich hatte meine eigenen Regeln, und die hatte ich in den vergangenen drei Jahren nicht einmal gebrochen.

1. Sage niemals mehr als das absolut Notwendige.
2. Schaffe niemals Verbindungen zwischen dir und irgendetwas anderem.
3. Bleibe nirgendwo länger als sechs Monate.
4. Werde niemals weich.
5. Errege nie mehr Aufmerksamkeit als nötig.
6. Und um Gottes willen vertraue niemals wieder einem (anderen) Mann.

Ohne Geld würde ich Regel Nummer drei brechen müssen.

»Vertrau mir, Cat, mit deinem Geschäftssinn wirst du ordentlich Umsatz machen«, versicherte Iwanna mir.

Aber wie gerissen war ich wirklich? Auch wenn ich jede Woche sechs Häuser zu reinigen hatte - ihres eingeschlossen -, betrogen fünf dieser Frauen mich um einen Teil meines Lohns, in der Annahme, ich sei eine illegale Arbeiterin aus Kuba.

»Hab einfach Spaß«, riet sie mir. »Es muss sich nicht wie Arbeit anfühlen. Vermutlich war dein Waxing unangenehmer als deine Verabredung je sein könnte.«

Aber ... »Es ist über drei Jahre her, dass ich das letzte Mal mit jemandem geschlafen habe.« Und Edwards erbärmliche Versuche sollten eigentlich nicht einmal zählen.

»Das ist ... hmm. Wie seltsam«, sagte sie, als ob ich ihr anvertraut hätte, ich trüge gerne die Haut anderer Leute. »Darüber werden wir später reden. Aber jetzt denk immer daran: Sex ist genau wie Fahrradfahren.«

Ich wandte mich dem Fahrstuhl zu. »*Mierda*. Ich kann nicht. Das war ein Fehler.«

Iwanna seufzte. »Ich wollte nicht, dass du dir zu große Hoffnungen machst, darum habe ich dir nichts von meinem Rekord für eine Nacht erzählt.«

»Und, tust du es jetzt?« Sie hatte sich sehr vage ausgedrückt, hatte nur gesagt, der Himmel allein wäre das Limit, sich aber geweigert, mir konkrete Zahlen zu nennen.

»Mein Rekord für einen Sechsstundenjob sind zwanzigtausend in bar und Schmuck.«

Zwanzig. Tausend.

So viel Geld könnte mich auf der Stelle in die nächste Phase meines Lebensplans katapultieren! Als ich endlich

wieder sprechen konnte, sang ich: »Bin auf dem Weg, den Zauberer zu vögeln.«

Sie lachte. »Ich hoffe, er ist ein wunderbarer Zauberer. Oh, noch eine Sache, Cat. Du wirst gleich einen Moment erleben, in dem dir dein Bauchgefühl etwas sagt, und wenn's so weit ist, dann frag dich: Würde ich auch ohne Geld mit diesem Kerl ins Bett gehen? Wenn die Antwort Ja lautet, kannst du das Geld einfach als Bonus betrachten.«

»Okay. *Muy bien*. Ich kann das schaffen«, sagte ich, um mich zu motivieren.

»Dann leg los!«

Ich beendete das Telefonat und drehte mich um, um mein Erscheinungsbild im Spiegel zu überprüfen. Der Dezember war eigentlich immer mild, aber in diesem Jahr war er besonders angenehm, darum trug ich ein Wickelkleid aus tiefgrüner Seide. Der Stil des Kleides war dezent, mit konservativem Ausschnitt, für den Fall, dass er mich ausführen wollte, jedoch wurden die Seiten nur von einer einzigen Schleife an meiner Hüfte zusammengehalten. Stiletto verleihen dem Ganzen einen verruchten Touch.

Ich verdrehte den Körper, um mich auch von hinten betrachten zu können. Die dünne Seide spannte sich über meinen Arsch, sodass wirklich nichts der Fantasie überlassen blieb. Aber daran konnte ich im Moment nichts ändern. Ich drehte mich wieder nach vorne und rang mir ein Lächeln ab.

Ich hatte lediglich Lipgloss, Mascara und einen Hauch von glitzerndem, bronzefarbenem Lidschatten aufgelegt. Iwanna sagte immer, der betone den strahlenden Kupfertön

meiner Augen und ließe sie exotisch wirken, vor allem im Kontrast zu meinem dunklen Haar, das ich heute offen trug, sodass es in langen, lockeren Wellen über meine Schultern floss.

Make-up: *Perfekt.* Haar: *Besser geht's nicht.*
Schlussfolgerung: *Wenn ich ein geiler russischer Lustmolch wäre, würde ich mich wollen.*

Ich warf einen prüfenden Blick auf die Uhr meines Handys. Mir blieben weniger als zwei Minuten, wenn ich pünktlich eintreffen wollte. Also verstaute ich das Telefon wieder in meiner Tasche, drückte auf die Klingel und sah mich um, in dem Versuch, meine Nerven zu beruhigen. Ich warf noch einen Blick auf diese Zeitung auf dem Kaffeetisch. Ob ein derart reicher Kerl wohl einen Bodyguard oder so was hatte ...?

Die Tür wurde geöffnet, und mein allererster Kunde kam zum Vorschein. Im Escortslang ausgedrückt: Er war DDG.

Drop. Dead. Gorgeous. – Verdammt. Gut. Aussehend.

Wie es aussah, war er um die Mitte dreißig, hatte volles schwarzes Haar und einen muskelbepackten Körper. Er war an die zwei Meter groß. Seine blauen Augen waren halb geschlossen, sein durchdringender Blick musterte mich.

Er trug einen leichten Kaschmirpullover in Winterweiß, der sich an seine harten Brustmuskeln schmiegte. Die Farbe ließ das eisige Blau seiner Augen noch um ein Vielfaches intensiver wirken. Seine dunkle maßgeschneiderte Hose betonte die muskulösen Beine und schmalen Hüften.

Wenn ich schon meine Escort-Jungfräulichkeit verlieren sollte, konnte ich mir keinen besseren Klienten vorstellen.

Doch der Russe warf einen Blick hinter mich, als ob er jemand anders erwartet hätte.

»Ich bin's nur«, sagte ich, überrascht, dass meine Stimme so ungezwungen klang, obwohl mein Herz wie verrückt hämmerte.

Ohne ein Wort drehte er sich um und ging in den Wohnbereich. Ich folgte.

Akzentbeleuchtung erhellte die geschmackvolle, moderne Ausstattung. Panoramafenster, die vom Boden bis zur Decke reichten, ermöglichten eine Aussicht auf die Stadt, die wohl die beste überhaupt sein musste. Sämtliche Balkontüren waren geöffnet, und der Klang der Wellen drang sogar bis zu uns hier oben. Der Raum war riesig; die Größe erinnerte mich an die Villa, die ich einmal mein Eigen genannt hatte. Oh, wenn ich nur wieder reich wäre ...

Er sah mich an. »Ich habe eine Frau namens Iwana gebucht. Ihre Agentur schlug sie vor, als ich meine Vorlieben angab.« Seine Stimme war tief und knurrig, und seine Worte waren von einem Akzent gefärbt.

Ich stand total auf Männer mit Akzent. Früher hatte mich Edwards schleppender Südstaaten-Tonfall stets aufgemuntert. Bis ich herausfand, dass er nicht aus Atlanta, sondern aus England stammte. »Eigentlich sollte Iwana heute Abend kommen, aber sie musste sich leider krankmelden.«

»Ich habe eine große, schlanke Blondine angefordert, die mindestens Ende zwanzig sein sollte. Idealerweise aus Europa. Vielleicht hätte ihr Ersatz wenigstens eines meiner Kriterien erfüllen können.«

Stattdessen hatte er mich bekommen – zweiundzwanzig, keine eins sechzig groß, kurvig und brünett. Ach ja, und nur eine Generation von Kuba entfernt. Ich schenkte ihm ein aufgesetztes Lächeln und sagte neckend: »Ist Abwechslung nicht die Würze des Lebens, *querido*?« Liebster.

Er blieb ungerührt. »Du bist nicht, was ich bestellt habe.«

Ich wusste wohl selbst am besten, dass man nicht für etwas bezahlen sollte, um das man nie gebeten hatte. Eine Erinnerung blitzte auf: Edward, der sich langsam auf seine Waffe zubewegte, nur Augenblicke, nachdem er mir seine Liebe erklärt hatte.

»Bist du überhaupt schon volljährig?«, knurrte der Russe.

»Schon seit ein paar Jahren.«

Das schien ihn auch nicht zu überzeugen.

Ich hatte *Getting to Yes – Das Harvard-Konzept* gelesen – und das mehrfach – und war davon überzeugt, dass ich diesem Kerl schon noch ein Ja abringen können würde. Andererseits ... war ich wirklich schon für diesen Schritt bereit? »Vielleicht kann ich dich ja dazu bringen, deine Meinung zu ändern.«

Als seine Miene daraufhin sogar noch eisiger wurde, freute ich mich regelrecht darauf, gleich mit einem Fußtritt vor die Tür befördert zu werden. Aus mir würde sicher eine bessere Gesetzlose als eine Edelnutte. Gesetzlos? *Lang kann's nicht mehr dauern, Cat.*

»Ich nehme eine Entscheidung niemals zurück«, sagte er ernst.

Ich zuckte mit den Schultern. »Na gut, dein Pech.« Wie selbstbewusst ich klang! Wie eine Profi-Nutte. Erleichtert wandte ich mich zur Tür um und schlenderte auf sie zu.

Ich glaubte, ihn zischend Luft holen zu hören.

Mierda. Bei meinem Glück war mir sicher die Naht meines Kleides aufgeplatzt.

2

»Vielleicht war ich ein wenig ... voreilig«, sagte er. »Bleib doch auf einen Drink.«

Hatte ich das meinem Hintern zu verdanken? War ich darüber froh?

Als ich mich umdrehte und zurücktapste, begab er sich zur Bar. Es würde also tatsächlich geschehen. Ich würde Sex gegen Geld haben.

Über die Schulter sagte er: »Ich bin Maximilian Sewastian.«

Ich versuchte, den Namen mit meiner Zunge zu formen. War gar nicht so leicht. Insgeheim beschloss ich, ihn in *Máxim* umzubenennen.

»*Encantada*. Angenehm. Ich bin Cat Marín.« Ich blickte mich auf der Suche nach meiner Zuwendung um. Nichts. Auch wenn mich das beunruhigte, schlenderte ich mutig zur Bar hinüber.

»Ist das dein Arbeitsname?«

Mein Alias. »So werde ich genannt.« Und es war der Name, der in meinen gefälschten Papieren stand, wenn ich gezwungen war, sie zu benutzen.

Ich hatte den Namen meiner Großmutter gewählt - Catarina - und den Namen ihrer Mutter - Marín, und dann hatte ich diese Identität angenommen. Auch wenn ich es vermisste, Lucía zu sein, war jenes Leben wie ein ferner Traum.

»Was willst du trinken?«

Gute Frage. Ich konnte mich gar nicht erinnern, wann ich zum letzten Mal Alkohol zu mir genommen hatte. Vielleicht ein Bier nach einem Fünf-Kilometer-Lauf? »Ähm, das, was du trinkst.«

»Wodka Martini?« Vermutlich keine so gute Idee. »Du musst doch einen Lieblingscocktail haben.«

Ich konnte mich gerade noch bremsen, etwas Dummes wie »Sex on the Beach« von mir zu geben, und sagte stattdessen: »Weißwein wäre toll.«

»Du wirkst nervös.«

»Ich bin noch ziemlich neu in dem Geschäft«, gab ich zu.

»Ah ja. Ich habe schon viele Escort-Ladys gebucht, und bisher hat noch keine zugegeben, dass sie schon länger dabei ist.«

Er hielt mich für eine Lügnerin. Dabei war ich die grauenhafteste Lügnerin der Welt. Mir war schon sehr früh klar gewesen, dass ich es dermaßen hasste, in eine Lage zu geraten, in der ich die Unwahrheit sagen musste, dass mir das noch tagelang zu schaffen machte. Darum hatte ich einfach damit aufgehört. »Ich belüge dich nicht.«

Er winkte ab und wandte sich den Weinflaschen zu.

Während er das Angebot musterte, betrachtete ich ihn aus nächster Nähe. Er war tadellos rasiert, hatte glatte Haut, die frisch gebräunt wirkte, aber keine Lachfältchen um die Augen. Merkwürdig. Auch war kein Streifen heller Haut am Ringfinger zu sehen. Wenigstens war er nicht verheiratet.

Seine Lippen waren fest, seine weißen Zähne regelmäßig. Ein breiter, maskuliner Unterkiefer bildete das Gegenstück zu seiner starken Nase, dem kräftigen Kinn

und seinen breiten Wangenknochen. Sein Haar war an den Seiten sehr kurz geschnitten, oben auf dem Kopf etwas länger. Wie es sich wohl anfühlen würde, mit den Fingern hindurchzufahren?

»Irgendwo auf dieser Etage gibt es ein Weinlager, aber ich glaube, dieser Wein wird dir gefallen.« Als er die Flasche entkorkte, bewegten sich seine Muskeln unter dem dünnen Pullover. Er trug eine Taucheruhr, die vermutlich mehr gekostet hatte als mein ganzer Rattenfallen-Apartmentkomplex.

Das Einzige, was mit seinem Anblick konkurrieren konnte, war die Aussicht. Der rundum verlaufende Balkon wurde von kleinen Fackeln entlang des durchsichtigen Glasgeländers erleuchtet. Hinter einem Schwimmbaden mit verdeckter Wasserkante – um das auszuprobieren würde ich glatt töten – konnte ich das Meer sehen. Der beinahe vollständig runde Mond hing schwer am Himmel.

»Geh ruhig hinaus und sieh dich um.« Er schenkte ein Glas ein und reichte es mir. »Ich komme gleich nach.«

Eigentlich sollte ich ja nichts tun, ehe ich nicht bezahlt worden war, aber nachdem ich rasch das Risiko gegen die Rendite abgewägt hatte, sagte ich: »Okay.« Ich schlenderte an dem Pool vorbei, aus dessen geheiztem Wasser Dampf aufstieg. Genauer gesagt war das gesamte Pooldeck geheizt. Ich trat ans Geländer und kostete den Wein, dessen Geschmack mir einen Seufzer entlockte. Jetzt verstand ich, was so reizvoll an alkoholischen Getränken war – wenn einem ein solches Tröpfchen zur Verfügung stand.

Eine warme Brise wehte, und ich atmete die salzige Luft tief ein. Beim Klang des Ozeans gingen meine Augen automatisch auf Halbmast. Fast hätte ich mir einbilden können, mich am Martinez Beach zu befinden. Vor beinahe einem Jahrhundert hatte meine Familie ein langgezogenes Grundstück direkt am Strand in der Nähe von Jacksonville gekauft und in einen Treuhandfonds gesteckt, ohne sich vorstellen zu können, welches Vermögen es heute wert sein würde.

Wenn ich schon nicht dorthin zurückkehren konnte, wäre ich zu gerne hier in dieser Stadt geblieben. Zu meinem Pech war das einzige Miami, das in meiner Zukunft eine Rolle spielen würde, M.I.A.M.I.: Money Is A Major Issue - Geld ist ein Riesenproblem.

Wenn ich heute wirklich so gut verdienen würde, könnte ich irgendwo einen Neuanfang machen, wo es genauso spannend war, vielleicht in LA oder San Diego. Ich würde gleich nach meiner letzten College-Prüfung fortgehen und mit Phase zwei meines Plans zur Zurückeroberung meines Lebens fortfahren: für immer verschwinden. Ich würde mir einen richtigen falschen Ausweis (Oxymoron?) kaufen und eine Sozialversicherungsnummer, die auch einer genaueren Untersuchung standhalten würde.

Da stand ich also und träumte von Reichtümern, wo ich bisher noch nicht mal meine Zuwendung erhalten hatte, geschweige denn ihm kostenpflichtige Sonderleistungen aufgeschwatzt hatte. Ich kannte meine Grenzen, aber davon abgesehen war ich unsicher, was ich alles tun würde.

Während ich trank, dachte ich an den Artikel, den Iwanna mir zu lesen gegeben hatte, um mir bei meiner

ersten Verabredung zu helfen: »Die zehn besten Arten, um einen Klienten zu begeistern«. Es wurde Folgendes geraten: Ich solle atemlose Faszination mimen, wenn er redete, ihm Zuneigung vorspielen, Orgasmen vortäuschen und ihm stets recht geben.

Ernsthaft?

Máxim gesellte sich jetzt zu mir, die Weinflasche in der einen, sein Glas in der anderen Hand. Er stellte die Flasche auf einen Tisch in der Nähe und trat dann zu mir. Der Mond schien auf sein Gesicht, betonte seine wie gemeißelten Konturen vorteilhaft.

Ich begann mich zu entspannen, auch wenn ich bislang noch keine Kohle zu Gesicht bekommen hatte. Ganz egal, was sonst noch passieren würde, befand ich mich gegenwärtig mit einem Klienten im Penthouse des *Seltane*, der mir den FOTC beschereen könnte. Fuck of the century – Fick des Jahrhunderts.

Ich nahm einen weiteren Schluck. »Hast du diesen Jahrgang etwa mit ein paar Krümeln Crack gewürzt?«

»Mir ist das Crack leider gerade ausgegangen«, erwiderte er spöttisch. »Was hältst du von der Aussicht?«

Ich grinste ihn über den Rand des Glases hinweg an. »Ich halte sie für *angemessen*. Wenn man so etwas mag.«

Er quittierte meinen Versuch, Humor ins Spiel zu bringen, indem er den Kopf schief legte. »Ich habe dich mir auf der Website der Agentur angesehen.« Nur einige wenige Dinge, die Iwanna über mich aufgelistet hatte, entsprachen der Wahrheit: zwei Drittel meiner Maße und mein Status als CAN – certified all natural – garantiert alles natürlich, ohne chirurgische Eingriffe.

Ich erinnerte mich nur zu gut an die Biografie, die sie mir vorgelesen hatte: *Ich mag tanzen* (ich hasste tanzen) *und Yoga* (ich jogge). *In meiner Freizeit* (als ob ich so was hätte) *sehe ich mir gerne Aktionskunst an* (nein, *gracias*) *oder gehe shoppen* (die reinste Folter).

»Dein Foto ist ungewöhnlich«, sagte er.

»Ach ja?«

Iwanna hatte an einem abgelegenen Strand Bilder von mir gemacht. Ich hatte dabei schwarze Männershorts getragen, die sich über meine Pobacken nach oben schoben, kein Oberteil, nur Mascara, und meine Haare hatte ich hochgesteckt. Sie hatte eins gewählt, das sie von hinten aufgenommen hatte, ohne dass ich dafür posiert hätte.

Den Kopf hatte ich zur Seite gedreht, als ob ich etwas angesehen hätte. Mein Blick war in die Ferne geschweift, weil ich über diese ganze Sache nachgegrübelt hatte, da ich nach wie vor nicht davon überzeugt war, das Richtige zu tun. Ach ja, und natürlich war ich wie immer damit beschäftigt gewesen, Edward zu verfluchen.

Das Blut, das in hohem Bogen durch unser Schlafzimmer spritzte ... diese widerlichen Geräusche ...

Vergiss es, Cat.

»Es ist jedenfalls ganz anders als die üblichen Aufnahmen, im Boudoir, mit schmeichelnder Beleuchtung und gewagten Dessous.«

»Damit kennt sich ein Mann wie du natürlich aus, hm?«
Ich trank erneut von dem Wein, bis ich mit gerunzelter Stirn feststellen musste, dass ich bereits am Boden des

Glases angekommen war. »Ich bin eben nicht die Art Mädchen, die auf Boudoir-Szenen steht.«

Ohne ein Wort schenkte er mir nach. »Was für eine Art Mädchen bist du dann?«

Eine zähe Überlebenskünstlerin, die um jeden Preis am Leben bleiben wollte, um jeden weiteren Tag kämpfte. Aber was ich ihm sagte, war Folgendes: »Ein Mädchen, das an Oben-ohne-Strände für alle glaubt. *Viva la revolución!*« Ich fand das witzig, aber er legte nur wieder den Kopf zur Seite.

»Bei deinem Foto fragt man sich, worüber du wohl gerade nachdenkst. Das war Absicht, nicht wahr?«

»Ich habe das Foto, das auf die Seite gestellt wurde, nicht ausgesucht.« Ich hatte Iwana nur deshalb erlaubt, es zu benutzen, weil ich darauf so vollkommen anders aussah als auf den letzten Bildern, die von mir gemacht worden waren, als ich noch ein Teenager war.

»Du bist sechszwanzig?«

Iwana hatte die Zahl leicht aufgerundet. »Alt genug, um es besser zu wissen.«

Máxim starrte auf meine Brüste. »Maße: 89-58-91?«

»Sechszwanzigeinhalb an guten Tagen. Die hab ich auch nicht selbst angegeben. Ich mag meine Oberweite.« Ich konnte auf einen BH verzichten, wenn ich wollte, aber trotzdem ein beachtliches Dekolleté zaubern, wenn nötig.

Er zog die Brauen zusammen. Ich hatte das Gefühl, er versuchte, mich in eine bestimmte Schublade zu stecken, wobei er allerdings auf unerwartete Schwierigkeiten traf.

Das hätte ich ihm gleich sagen können: *Mein Arsch passt da eh nicht rein, yo.*

»Du sprichst mit hörbarem Akzent. Du bist nicht in den Staaten geboren?«

»Ich bin in einem spanischsprachigen Haushalt aufgewachsen.« Mit *una madre loca*. Erzkatholisch. Trotz ihrer Weigerung, Englisch zu lernen, hatte sie mich bis zur Highschool zu Hause unterrichtet und die meisten Leute von unserem abgeschiedenen Strand ferngehalten. Ich dachte nicht gerne an meine Kindheit zurück, geschweige denn, dass ich über sie sprach.

»In Miami?«

Ich zuckte die Achseln. Derartige Fragen machten mich nervös. Je weniger jemand über mich wusste, umso besser. Verbindungen zu anderen waren wie Brotkrumen. Darum wagte ich es auch nicht, mich zu verabreden, ging nie unter Leute. Nicht, dass ich dazu überhaupt Zeit gehabt hätte, denn wenn ich nicht gerade zur Schule ging, musste ich Toiletten schrubben.

»Du redest wohl nicht gerne über dich?« Er lachte ohne jeden Humor. »Ist ja mal was ganz Neues.«

»Ach, du willst bestimmt nichts über mein total langweiliges Leben hören. Da kommt mir eine Idee - wie wär's mit der Regel, einander keinerlei persönliche Fragen zu stellen?«

»Und du glaubst, du schaffst es, mich nicht nach meinem Leben zu löchern?«

Wenn es ihn davon abhielt, dasselbe zu tun? »*Sí*.«

»Also gut, dann lass uns nun zum Geschäftlichen übergehen. Ich glaube, jetzt kommt der Moment, in dem du mir zusätzliche Dienste zu verkaufen versuchst.«

Aufgeflogen.

»Ich werde dich nur für eine Stunde oder so brauchen«, fuhr er fort, »aber ich habe es nicht gern, an solche Dinge zu denken, darum habe ich dich für die halbe Nacht gebucht. Wie viel wird es kosten, mich alles mit dir tun zu lassen, was ich wünsche?«

Was würde ein Typ wie der hier - anbetungswürdig, reich, herablassend - wollen? »Einige Dinge kommen nicht infrage.«

Wut blitzte in seinen Augen auf. »Bei *mir* kommt alles infrage, kleines Mädchen.«

Das schien zum Problem zu werden. *Nein, nein, denk an dein Mantra.* Wenn eine gute Geschäftsfrau auf Schwierigkeiten stieß, sagte sie: »Kein Problem« und machte sich daran, die Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen.

»Auch wenn ich deinen Körper gerne besser kennenlernen würde« - ich musterte ihn unverfroren von oben bis unten, was ihn zu überraschen schien -, »kann ich einige der Dienstleistungen, die du möglicherweise wünschst, nicht erbringen. Dafür gibt es auf der ganzen Welt nicht genug Geld.«

»Zum Beispiel?«

»BBBJ. Genauer gesagt, kommt ohne Kondom für mich überhaupt nicht infrage.«

»Das interessiert mich nicht. Du ersetzt heute Abend eine andere, und ich erwarte, dass du tust, was sie getan hätte. Was ich bei deiner Agentur bestellt habe.«

Mir fielen Iwannas spezielle Vorlieben ein: Bondage, Disziplinierung, Unterwerfung und all so was. Die entsprechende Ausrüstung fand sich überall in ihrer

Wohnung verstreut. Hatte dieser Kerl sie etwa nicht nur wegen ihres Aussehens gebucht?

Da er sicherheitsüberprüft war, konnte er nicht allzu gefährlich sein. Wenn er mir genug Geld anbot, könnte ich einem Fremden so weit vertrauen, mich von ihm fesseln zu lassen? Mich völlig hilflos zu machen?

No, gracias. Meine Fähigkeit zu vertrauen, war zerbrochen, wie eine gebrochene Gliedmaße, die man nicht gerichtet hatte, und war inzwischen geschrumpft und nutzlos. Was Männer betraf, misstraute ich sogar mir selbst.

Aber ich wollte dieses Geld auf keinen Fall verlieren. »Warum sehen wir nicht einfach, wie die Nacht so läuft, wohin sie uns führt?« *Wohin ich dich führen kann.* »Ich verspreche dir, wir werden beide zufrieden sein.«

Er kniff seine blauen Augen zusammen, und es war, als ob ich von einem eisigen Windstoß getroffen würde. »Versuch nicht, mit mir zu spielen. Und versteh mich nicht falsch. Es ist mir völlig egal, ob du das hier genießt oder nicht, also brauchst du gar nicht erst so tun, als ob.«

Was für ein Arsch! *Cállate la boca, Cat!* Halt die Klappe - »Vorgetäuschte Leidenschaft werde ich nicht tolerieren.«

So viel zu Iwannas Artikel. Irgendwie brachte ich ein »Alles klar« heraus.

»Dann werde ich dir dreitausend bezahlen - und du wirst dich meinen Interessen gegenüber aufgeschlossen zeigen.«

Um ein Haar wären meine Knie eingeknickt. So viel Geld würde mein ganzes Leben verändern! Trotzdem kamen

folgende Worte über meine Lippen: »Mach fünf draus, und wir sind im Geschäft.«

Er wurde ganz still. Hatte ich ihn verärgert? Alles ruiniert? *Mima*, meine Inselgroßmutter, pflegte zu sagen: »Schweinchen werden fett, aber Schweine werden geschlachtet.« Ich stand kurz davor, zu Schinkenspeck verarbeitet zu werden.

»Einverstanden«, sagte er.

En serio? Augenblick mal, wozu hatte ich eigentlich meine Zustimmung gegeben? Seinen Interessen gegenüber aufgeschlossen zu sein?

»Ich nehme an, du möchtest im Voraus bezahlt werden.«
Heilige Scheiße! »Ja, *por favor*.«

»Folge mir.« Er kehrte ins Wohnzimmer zurück und trat an einen kleinen Tisch, auf dem sich ein modischer Aktenkoffer befand.

Sobald sich fünfzig dicke Hundertdollarnoten in meiner Handtasche befanden, war mein Schicksal besiegelt.

Er nahm mir mein leeres Glas ab und stellte es hin. Ich hatte das zweite Glas auch schon leer getrunken? Eigentlich hätte ich beschwipst sein müssen, aber das verhinderten meine Nerven. Jetzt, wo der Kitzel des Handels nachließ, trat Furcht an seine Stelle.

Er ging zu einer Tür, während er über die Schulter hinweg sagte: »Komm. Ich bin neugierig, was ich mir in Miami mit fünftausend Dollar kaufen kann.«

Ich erstarrte, als er mich auf diese Weise daran erinnerte.

Am Eingang zum Schlafzimmer drehte er sich zu mir um.
»Warum zögerst du? Vorgetäuschte Schüchternheit wird

ebenso wenig toleriert.«

Ich war vollkommen durcheinander. Zwei Gedanken aber waren mir sehr präsent: *Du wirst ab sofort eine Hure sein, Cat*, kämpfte mit: *Fünftausend Dollar*, idiota! Was sagte mein Bauch? Oh ja.

Aber Iwanna hatte recht; mit diesem Kerl hätte ich auch ohne Geld Sex.

Außerdem verlangte meine Lage nach drastischen Maßnahmen. Nichts, was dieser Mann mit mir tun konnte, würde schlimmer sein als das, was Edward tun würde, sollte er mich in die Hände bekommen.

Da er mein Ehemann war und ich seinen Plan, mich umzubringen, vereitelt hatte.

Diesen Gedanken hielt ich fest, als ich mich zu dem Russen im Schlafzimmer gesellte. Was ich auf dem Bett sah, ließ mich wie festgewurzelt stehen bleiben.